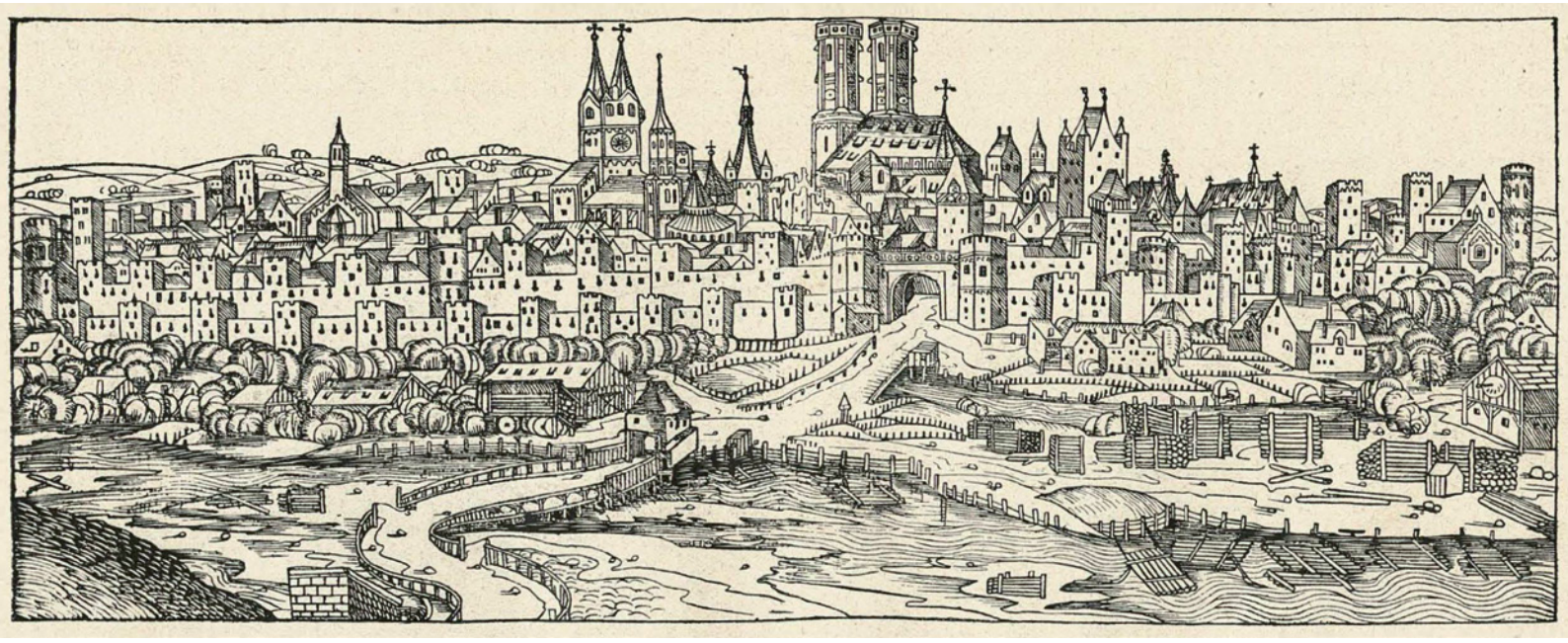
Andrea Haase, Wolfgang Niemeyer

Orte des Wohlfühlens im System Stadt

Wandel der Leitbilder in der Gestaltung am Beispiel München



Ansicht der Stadt München von Osten betrachtet, 1493, mit den Isarauen, Gärten und der raumbildenden Bebauung. Bis heute spielen die Isarauen eine wesentliche Rolle für die Freiraumentwicklung der Stadt.

Im Laufe der Geschichte einer Stadt entstehen durch Nutzung Orte, die auf die Bedingungen von Boden, Topografie, Vegetation, Klima und Kulturlandschaft reagieren und diese – unter Einfluss von Wirtschaft, Kultur, Politik und Gestaltungswille – integrieren. Dabei entwickeln sich – je nach Sorgfalt im Umgang mit den natürlichen Ressourcen – dauerhafte und hochwertige Räume, die ein dichtes Gewebe von Wohlfühlorten schaffen. Am Beispiel der Stadt München werden Bedingungen von Stadtwerdung in den Blick genommen, die solche Stadträume entstehen lassen.

Ausgewählte Orte des Wohlfühlens zeigen beispielhaft, wie städtische Nutzungen die Natur trotz Überformung unterstützen können – und sich diese Qualität im Zuge von Verstädterung und urbaner Transformation fortsetzen kann.

Die Auswahl geht von folgenden Kriterien für die Qualität des Wohlfühlens aus:

- dezentrale Schaffung und Erhaltung einer Synthese von Stadt und Natur im Gefüge der Stadt
- gezieltes Freihalten von unversiegeltem Boden
- Bepflanzen von Boden, Mauern und Fassaden
- Schutz von Vegetation vor Wind und Übernutzung durch Geländeterrassierung, Hecken, Mauern und raumbildende Membranen
- raumbildende Synthese von quartiersprägenden Blick- und Wegebeziehungen durch Gartenanlagen mit unterschiedlichen Zugangsbestimmungen
- räumlich wahrnehmbare Einbindung privater Gärten in das System der öffentlichen Räume und Plätze

Diese Kriterien beruhen auf Erfahrungen der beiden Autoren zu dauerhaften Synthesen von Gestaltung und Wahrnehmbarkeit der Stadt als Natur. Sie nehmen in der Zuordnung zu historischen Phasen Bezug auf die Theorie von Mark Dekay über Integral Sustainable Design. Die Beispiele zeigen im Sinne von Dekays Theorie, dass die frühe Phase kultureller Perspektiven für Sustainable Design – als traditionale Phase nach Dekay – für die nachfolgenden Phasen, also die moderne, die postmoderne, die integrale und aktuell die transpersonale Phase bis heute den Wertmaßstab für raumbildende Qualität geprägt hat – und dies auf der Ebene von objektivierbarem Fachwissen ebenso wie auf den Ebenen von Wahrnehmung und Intuition für das Wohlfühlen am Ort.

Stadt als Medium der Integration von Nutzungen im Wandel von Natur

Orte des Wohlfühlens finden wir in München dort, wo eine systemische Erneuerung von Ressourcen der Natur zugunsten von Mensch, Flora und Fauna stattfindet. Die Charakteristik dieser Systeme und ihrer Elemente zeigt Werte für eine dauerhafte Integration von Natur in Stadt. Sie geht von der Hervorhebung der Ursprünge von Natur in der Stadt aus, benennt dann die Einflüsse von Kultur und letztlich die heutigen Ergebnisse der Synthese von Stadt als Natur.

Ursprünge und Anpassung der Systeme Stadt und Natur

Ein Flussmäander mit Kiesbänken und Auenwäldern bildet die Basis für die erste Siedlung oberhalb der topografisch prägenden Hangkante. Die wirtschaftliche Nutzung der Wasserkraft begründet die Flussaneignung durch Flöße, das Wäschewaschen im Fluss, das Frauen- und Männerbaden in Seitenarmen der Isar sowie die Entstehung von Fußwegeverbindungen als Vorreiter von

Archiv der Stadt München

Gerd Pfeiffer Fotografie

Der Blick in den Münchner Hofgarten von den Arkaden an der Galeriestraße. Eine solche raumbildende Fassung von Freiräumen erzeugt Wohlfühlorte in der Stadt.

Andrea Haase

Die Ecken des Hofgartens werden von Einzelbäumen betont.

Jan Salm

Eine Böschung grenzt den Hofgarten zur Residenz ab.

Brücken – wie etwa den Flauchersteg. Mühlen und Wasserkraftwerke leiten dann die industrielle Entwicklung ein. Charakteristisch für das System „Stadt als Natur" sind das Flusstal als grünes Band im Herzen der Stadt und dessen Vernetzung mit der umgebenden Landschaft. Große Parklandschaften wie der Englische Garten und der Flaucher sind gestaltete Natur als Grundlage für die örtliche Konzentration von Stadtleben; gestaltete Natur dient so als Basis für Stadtklima und Erholung. Nach Naturzerstörungen im Zuge der Industrialisierung, vor allem der Begradigung der Isar, hat der Fluss durch die Rekultivierung eine neue Festigung seiner Werte als Natur in der Stadt erfahren und stärkt so das Bild der Stadt als Natur. Innerhalb dieses Systems entstanden einzelne Bauwerke und Siedlungen, die bis heute die Botschaft einer dauerhaft tauglichen Integration von früher städtischer Nutzung in die Natur zeigen.

Die Münchner Stadtbäche mit ihren Neben- und Zuflüssen der Isar bildeten ursprünglich eine Auenlandschaft. Zwischenzeitlich an den Ufern bebaut oder überbaut, werden sie heute wieder freigelegt. Derzeit wird zum Beispiel die Offenlegung des Stadtbachs in der Herzog-Wilhelm-Straße vorbereitet. Damit werden Natur und Wasser für die Wahrnehmung von Natur und für Naherholung in der Stadt zurückgewonnen.

Traditionale Phase der Integration von Natur in die Stadt

Das Nebeneinander von Hofgarten, Finanzgarten und Englischem Garten ist ein Erbe des Feudalismus in der Residenzstadt, zeigt aber auch die sorgfältige Gestaltung unterschiedlicher öffentlicher Räume außerhalb der mittelalterlichen Mauern der Stadt. Der stark modellierte und mit Bäumen bepflanzte Poetengarten, Bindeglied zwischen Hofgarten und Englischem Garten, ist als öffentlicher Rückzugsraum inmitten des lebendigen Stadtzentrums bis heute ein Ort der Ruhe und Stille geblieben.

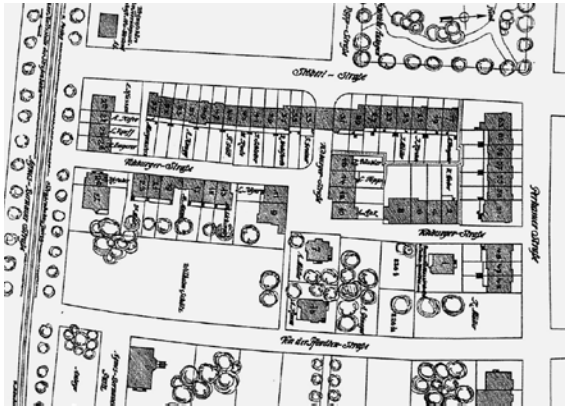
Im Rahmen der beginnenden Industrialisierung entstanden durch Nutzung und Bebauung Orte wie das Ebenböckhaus in Pasing. Es diente seit 1865 als Wachszieherei und wurde nach Aufgabe dieser Nutzungen im 20. Jahrhundert zu einem Wohngebäude mit Hecken- und Landschaftsgarten umgestaltet. Die historische Bedeutung als Ort der frühindustriellen Produktion ist bis heute durch Veranstaltungen, Konzerte und Lesungen im Garten erlebbar. Die Synthese von Natur und Stadt am Ort steht hier in der Tradition von Stadtgeschichte in einer halböffentlichen Oase.

Ähnlich verhält es sich mit der Seidl-Villa in München-Schwabing. Ursprünglich Landidyll in der Isaraue und um 1900 Herrschaftswohnhaus mit Garten, Remise, Pferdestall und Kutscherwohnung vor den Toren der Stadt, ist die Villa abseits von Hektik und Verkehr heute eine grüne Oase inmitten der Stadt. Noch in den 1970er-Jahren Spekulationsobjekt, entstand schließlich eine Kulturstätte mit Bezug zu Altmünchen für Begegnung, Vereine, Lesungen, Tanz, Konzerte, Vorträge und Seminare – ein von Bürgern angeeigneter Ort mit hohen Qualitäten der Synthese von Stadt und Natur.

Betrachten wir auch die Vermächtnisse der Villenkolonie Schlosspark Laim, Stöberl-, Vohburger- und Von-der-Pforten-Straße nördlich des Agricolaplatzes: Wo sich ursprünglich das Jagdrevier des Schlosses Nymphenburg befand – also ein beaufsichtigtes Stück Natur am Rande der Stadt, das durch den Bau der Eisenbahnstrecke durchtrennt wurde –, projektierte die Terraingesellschaft Neu-Westend AG um 1900 eine Villenkolonie im Sinne des künstlerischen Städtebaus. Heute finden wir dort eine denkmalgeschützte, über 100 Jahre alte

Andrea Haase

Blick auf den Dianatempel im Münchner Hofgarten, mit geschnittenen Hecken und knospendem Berg-Ahorn.



Lageplan der Villen-Kolonie Schlosspark-Laim, München; datiert 31. Juli 1912

Die Villenkolonie Schlosspark Laim entstand Anfang des 20. Jahrhunderts im Bereich des einstigen Jagdreviers von Schloss Nymphenburg.

privat

Bis heute bilden die Grünflächen in der Villenkolonie eine Basis für nachbarschaftliches Zusammenleben. Anlässe wie das 100-jährige Bestehen 2012 werden gerne für Feste genutzt.

Wohnsiedlung mit Tradition und Charakter: Alte Bäume, private Gärten und öffentliche Grünflächen sind die räumliche Basis für eine gute Nachbarschaft. Das zeigt nicht zuletzt das 100-jährige Jubiläum des Nachbarschaftsfestes im Jahr 2012.

Moderne Phase der Integration von Natur in die Stadt

Das natürliche System der Bäche wurde im frühen 20. Jahrhundert durch das infrastrukturelle System der Straßenbahnen ergänzt. Dadurch wurde das Stadtzentrum mit dem Umland und der dortigen Natur verbunden. Eine stete Schienennetzerweiterung für Tramlinien ins Grüne, so etwa nach Nymphenburg, nach Grünwald und zu anderen Ausflugszielen in Stadtnähe, schuf die strukturellen Fundamente für eine frühe Verflechtung von Naturerfahrung in der Stadt und im Umland. Heute unterstützen Innovationen wie Rasengleise diese Verflechtung von Natur und Stadt und tragen dazu bei, im Kern und an den Rändern des Stadtraums Ökologie zu fördern und natürliche Ressourcen zu erneuern.

Parkstädte, zum Beispiel in Gräfelfing oder Solln, haben Orte innerhalb des Waldes besetzt, der ursprünglich die gesamte Stadt München umgab. Durch die Siedlungsentwicklung der 1920er-Jahre entstanden Villen am Stadtrand und Villen am Isarhochufer. Heute entwickelt sich hier stadtnahes Wohnen im Grünen: Alte Bäume prägen diese Wohnquartiere. Dort besteht derzeit allerdings die Gefahr, dass dieser wertvolle Baumbestand einer übermäßigen Bauentwicklung und der Teilung von Grundstücken zum Opfer fällt.

Postmoderne Phase der Integration von Natur in die Stadt

Ein weiteres Beispiel für eine gelungene Synthese von Stadt und Natur ist das Areal Panzerwiese / Hartelholz: Ursprünglich eine Heidefläche mit Kiefernbestand und einem 200 Hektar großen Waldgebiet, wurde es bis Ende der 1980er-Jahre militärisch genutzt. Der natürliche Charakter des Areals blieb erhalten und ist heute in die Stadtlandschaft des Hasenbergl und von Feldmoching integriert. Hier handelt es sich um ein Nebeneinander von Natur und Stadt mit der Erfahrbarkeit von Natur im unmittelbaren Wohnumfeld der starken Siedlungsverdichtung an den Rändern im Münchner Norden.
Nicht zu vergessen ist das „Kapuzinerhölzl", ein auf 18 Hektar Fläche ausgedehnter Eichen-Hainbuchen-Wald mit potenziell-natürlicher Vegetation und bis zu 200 Jahre alten Bäumen. Die Siedlungsentwicklung des 20. und 21. Jahrhunderts umrahmte diesen Wald und machte ihn zum Natur-Kern für die Naherholung der umliegenden Wohngebiete.

Integrale Phase der Integration von Natur in die Stadt

Das jüngste Beispiel der Bemühungen um Natur in der Stadt ist die künstliche Herstellung von Niederwald und der Bau einer Orangerie auf dem obersten Stockwerk eines neuen innerstädtischen Geschäfts- und Bürokomplexes: der Architekten-Wettbewerb zur Integration von Markthalle, Geschäften, Gastronomie an der Schleißheimer Straße Nähe Nordbad. Hier hat Design das Prinzip der Dachbegrünung konzeptionell voll ausgeschöpft. Der Anteil unversiegelter Flächen ist voraussichtlich nicht nennenswert.
Ein Impuls zur weiteren Erörterung des Verhältnisses von Natur und Stadt ist die politische Diskussion um die Erhaltung der Eggartensiedlung unter Aspekten des Natur- und Artenschutzes. Der Konflikt zur Stadt liegt hier in der hervorragenden Erschließung dieser – mittlerweile weitgehend unbebauten – ehemaligen Siedlungsflächen als potenzielle Gebiete für stadtnahes Wohnen und Arbeiten. Die Aufgabe der Gestaltung wäre es, so weitgehend wie möglich bestehende Systeme von Natur behutsam zu erhalten, fortzuführen und in Kombination mit neuen städtischen Nutzungen neue Orte des Wohlfühlens entstehen zu lassen.

Transpersonale Phase der Integration von Natur in Stadt

Während die vorausgehenden Phasen unmittelbar erfahren werden können, sind die Wirkungen der integralen Phase – und ihre besondere Charakteristik als transpersonale Phase – vor allem Ausdruck der systemgebundenen Einflüsse von neuen Technologien in Gestaltung und Mediation. Ihre Wirkung für das Wohlfühlen an einem bestimmten Ort wird durch menschliche Sinne zu prüfen sein.

Literatur:

Dekay, Mark (2011): Integral Sustainable Design, Transformative Perspectives, earthscan, London, Washington.

Dürr, Alfred (2021): Ein Wald über Schwabing. In: Süddeutsche Zeitung, www.sueddeuschte.de, 13.11. 2021.

Kennerknecht, Karola (2013): Der Eggarten. Das verlorene Paradies. München.

Rädlinger, Christine (2012): Geschichte der Isar in München. München.

Andrea Haase

Die Seidl-Villa: ein nachhaltiger Ort zum Ein- und Ausatmen und „Ankerort" kultureller Nutzungen in Alt-Schwabing, nahe der Isar und ihren Bächen